Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 54 (2012)

Nachruf: Markus Luchsinger (14.5.1955-30.7.2009) : Leidenschaft für das Theater und die Menschen

Autor: Balzer, Mathias

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Markus Luchsinger (14. 5. 1955–30. 7. 2009)

Leidenschaft für das Theater und die Menschen

Als Ende Juli 2009 aus Südfrankreich die Nachricht vom plötzlichen Tod Markus Luchsingers Graubünden erreichte, waren Bestürzung und Trauer gross. Als künstlerischer Leiter des Theaters Chur hatte er dieses nach Zeiten der Bedeutungslosigkeit in nur drei Jahren zu beachtlicher Blüte geführt. Er selbst, 2006 von Berlin nach Graubünden gekommen, wurde hier innert kurzer Zeit zu einer respektierten und anerkannten Persönlichkeit. Gut zwei Jahre nach seinem jähen und zu frühen Lebensende haben sich die Nebel aus Schmerz und Fassungslosigkeit gelichtet und geben die Sicht frei, auf das, was sein Schaffen und seine Persönlichkeit ausgemacht haben.

«Theater muss nahe an uns sein, um uns anzusprechen – und sehr unerwartet, um unsere Fantasie zu wecken.» Mit diesem Zitat des legendären Theaterregisseurs Peter Brook begann Markus Luchsinger sein Editorial im Programmbruch zu seiner ersten Spielzeit am Stadttheater Chur, das – so eine seiner ersten Neuerungen – fortan Theater Chur heissen sollte. Aber der neue Leiter zitierte nicht nur Peter Brook, sondern eröffnete auch die neue, international ausgerichtete Spielreihe «Churer Herbst» mit einer Inszenierung des Theatermagiers aus Paris. Genau wie das derart beschenkte Publikum über die Qualität des Programms, staunte auch der weitgereiste Theatermann über seinen neuen Wirkungsort: Selbst mit schillernden Namen wie Peter Brook, Luc Bondy oder Alvis Hermanis waren die Bündner nicht so einfach hinter dem Ofen hervorzulocken. Damit das neue Theater Chur zu einer «begehrten Haltestelle auf Verlangen im kulturellen Fahrplan wird» – so ein weiteres Zitat aus dem erwähnten Editorial –, waren ein hartes Stück Arbeit, viel Fingerspitzengefühl für die lokalen Besonderheiten und eine ansteckende Leidenschaft für das Theater vonnöten.

Dass Markus Luchsinger über verschiedene Talente verfügte, zeigte sich schon früh. Nach seinem Studium der englischen und deutschen Literatur und der Publizistikwissenschaften brachte er, gemeinsam mit seinem Freund Thomas Färber, in seiner Heimatstadt Zürich den viel beachteten Band «James Joyce in Zürich» heraus. Zur selben Zeit moderierte er

bei Radio DRS die Musiksendung «Sounds» und produzierte Features und Hörspiele. Seine grosse Leidenschaft war jedoch das Theater, was sich schon in frühen Inszenierungen und Stückentwürfen für das Studententheater im Keller 62 an der Rämistrasse manifestierte. Unweit von dort, am Schauspielhaus am Pfauen, erhielt er Gelegenheit, seine wahre Begabung zu entdecken: Der damalige Direktor Gerd Heinz gab Markus Luchsinger und Marco Läuchli die Möglichkeit von 1985 bis 1989 eine Studiobühne zu leiten. Die beiden Jungtalente packten die Chance und machten den Schauspielhaus-Keller in diesen Jahren zu einer viel beachteten Spielstätte für neue Theaterformen.

1991 stiess Markus Luchsinger zum Leitungsteam des Zürcher Theater Spektakels. Das international ausgerichtete Festival bot die ideale Plattform, um den Blick für verschiedenste Tendenzen im Theater zu schärfen, künstlerische Handschriften vom Nahen Osten bis nach Südafrika, von Kanada bis Feuerland, von Moskau bis Peking zu entdecken und dem Schweizer Publikum zu vermitteln. Der Journalist Peter Müller, welcher diese Ära als Kulturchef des Tagesanzeigers intensiv begleitet hat, charakterisiert in seinem Nachruf (TA 4. 8. 2009) die Qualitäten von Markus Luchsinger treffend: «Er war kein Revolutionär. Seine gezielten Neuerungen setzte er mit sanfter Überzeugungskraft und mit Charme durch, geduldig, hartnäckig, manchmal schlitzohrig. (...) Dass manche Aufführungen den Zürcher Zuschauern fremd blieben oder auf Ablehnung stiessen, konnte Luchsinger nicht schrecken. Unbeirrbar treu hielt er an ‹seinen› Theatermachern fest. Und nicht selten gab ihm die Zukunft recht. Der Italiener Romeo Castelucci etwa, den Luchsinger schon 1992 auf die Landiwiese einlud, ist heute ein italienischer Topstar.»

Nach den erfolgreichen Jahren in Zürich folgte der Ruf nach Berlin. Die dortigen Festspiele holten Luchsinger 2001 als Leiter für den Bereich Theater und Tanz in die Hauptstadt an der Spree. Mit «spielzeiteuropa» lancierte er ein neues Format für internationales Theater- und Tanzschaffen und ging vielfältige Kooperationen ein mit Künstlern wie dem kanadischen Regisseur Robert Lepage, dem Belgier Guy Cassiers, dem Ägypter Ahmed el Attar oder den Schweizern Jossi Wieler und Hans Peter Litscher. Der Berliner Journalist Ulrich Seidler beschreibt in seinem liebevollen Nachruf in der Berliner Zeitung vom 7. August 2009 den Start der neuen Spielreihe als «fast schon desaströs». Das Berliner Publikum habe anfangs auf so fremde Künstlernamen wie Fadhel Jaibi aus Tunesien mit Befremden reagiert. Aber der so erstaunlich freundliche Schweizer Theatermann habe sich von der grossstädtischen Reserviertheit nicht beirren lassen und stellte das Festivalformat innerhalb von vier Jahren auf solide Beine, auf denen es heute noch steht. Er selbst machte sich auf den Rückweg in die Heimat. Sein Sohn aus erster Ehe, seine Lebenspartnerin, sein betagter Vater brauchten seine Nähe.

«Die letzte Spielzeit der Ära Markus Luchsinger schliesst mit einer ausgeglichenen Rechnung und mit einem Zuschauerzuwachs von 24 Prozent», stand in der letzten Medienmitteilung (So 2. 2. 2011) zu seinem Schaffen in Chur, und weiter: «Das Modell, das Theater Chur als Spielstätte für internationale Produktionen und als Koproduktionshaus zu nutzen, hat sich bewährt. Erwähnenswert ist dabei, dass nicht nur mit Gastspielen renommierter Künstler in der Peripherie national Schlagzeilen generiert werden können, sondern auch mit Theaterarbeiten, die von Chur aus ihren Weg an die Spielstätten im deutschen Sprachraum finden. Chur ist in den letzten vier Jahren zu einer durchaus wahrgenommenen Theaterstadt geworden.»

Das verdiente Lob zur letzten Saison, die Luchsinger leider nicht mehr miterleben durfte, unterschlägt die Tatsache, dass der von ihm lancierte Neustart am frisch renovierten Theaterplatz durchaus mit Schwierigkeiten verbunden, von Unkenrufen begleitet und gewagt war. Nicht nur der erste Spielplan mit Christoph Marthalers Inszenierung «Schutz vor der Zukunft», mit Peter Brooks «Sizwe Banzi est mort», mit einem Schwerpunkt aus Israel und Palästina sowie mit diversen Premieren heimischer Theater-

schaffender hatte es in sich, auch das Defizit nach dem ersten Winter hatte sich gewaschen. Die national ausstrahlende Eröffnung und die dringend nötige Auffrischung der teils heruntergewirtschafteten Infrastruktur hatten ihren Tribut gefordert. Luchsinger hatte seine Visitenkarte hinterlegt: So könnte Theater in Chur sein. Dies hat aber seinen Preis. Zum Erstaunen vieler hielt der nicht gerade als Kunstmäzen verschriene Gemeinderat von Chur dem fulminanten Aufbruch am Theaterplatz die Stange. Der Theaterfunke an der Zeughausstrasse war offensichtlich auf das Stadthaus übergesprungen.

Dass für den mittelfristigen Erfolg einiges an Durchhaltewillen, an Fingerspitzengefühl und an Leidenschaft für das Theater vonnöten war, wurde oben bereits erwähnt. Fingerspitzengefühl bewies der neue künstlerische Leiter schon mit der Besetzung neuer Posten, für die er Bündner Theaterschaffende ans Haus holte. Dass er mit dem Haus auch die Verpflichtung übernahm, die vielfältigen Konzertreihen ins Programm zu integrieren, war für ihn, den Kenner und Liebhaber neuer Musik und selbst praktizierenden Pianisten, eine Selbstverständlichkeit. Sein über Jahre gewachsenes, internationales Netzwerk machte erstaunliche Gastspiele, wie z. B. das der Volksbühne Berlin mit «Iwanov» in der Regie von Dimiter Gotscheff, möglich. Ebenso wichtig war es Markus Luchsinger, Künstlern und Künstlerinnen eine Plattform zu bieten, deren Laufbahn er seit längerem begleitet hat. Dazu gehörten u.a. der italienische Theatermacher und Autor Pippo Delbono, die Schweizer Tänzerin Anna Huber oder die kanadische Performerin Marie Brassard. Luchsinger zeigte, was Luchsinger auch gut fand. Darauf konnten sich die Zuschauer verlassen. Ebenso wichtig, darin zeigte sich sein journalistischer und literarischer Hintergrund, war ihm die Vermittlung von Theaterkunst und deren Hintergrund gegenüber dem Publikum. Die unter Beteiligung verschiedener Autoren realisierte Zeitung des Theaters Chur und die Lancierung einer Editionsreihe für Theatertexte legten von dieser zweiten Leidenschaft beredtes Zeugnis ab.

Neben den internationalen und nationalen Gastspielen schrieb man dem Haus eine weitere wichtige Funktion zu: Die Bühne wurde wieder zum Produktionsort von Stücken, zum Koproduktionspartner für Bündner und Schweizer Gruppen. Dass durch die Öffnung über die Kantonsgrenzen hinweg die heimische Kulturpolitik und Mittelvergabe unter Druck kam und Churer Premieren von Zürcher Gruppen für einige Diskussionen sorgten, war Teil der Wirkung des neuen Hauses. Auf die finanziellen Nöte der heimischen Theaterszene reagierte Luchsinger mit dem Vorschlag für ein neues Förderungsmodell und sorgte damit nochmals für Gesprächsstoff in der Szene. Durch das Koproduktionsmodell am Haus wurden bisher noch ungenutzte schweizweite Kooperationen zwischen Gruppen möglich. Die Uraufführungen in Chur wurden landesweit beachtet. Im provisorisch umgebauten Estrich probte unter der Leitung von Roman Weishaupt ein Jugendensemble, das mit seinen Klassikerbearbeitungen von «Leonce und Lena» oder «MyWerther» für Aufsehen sorgte und wesentlich zur Verjüngung des Publikums beitrug.

Aber nicht nur in der Programmausrichtung, auch strukturell stand die Ära Luchsinger für Veränderungen. So war die Erfahrung des Theatermannes gefragt, als es um die Ausarbeitung einer neuen Stiftung als Trägerschaft für das Theater ging, welche im Frühjahr 2009 durch das Churer Stimmvolk angenommen wurde. Das eindeutige Plebiszit konnte auch als Zustimmung für das neue Theatermodell gelesen werden. Das «Modell Luchsinger» war angekommen. Der Mensch auch. Mit Leichtigkeit, Charme und Respekt hat er seinen Bekanntenkreis im Kanton innerhalb von drei Jahren beachtlich erweitert. Seine Lust, die Landschaft wandernd zu entdecken, war erst richtig entflammt. Zuletzt sah ich ihn kurz vor den Sommerferien 2009 mit Rucksack und Wanderschuhen an der Premiere der Waldbühnen-Oper in Arosa. Unser sommerliches Resümee über die geschaffte dritte Saison war klar: Das Unternehmen gewann an Fahrt, der Pläne waren noch viele.

Mathias Balzer